



## „Wir Frauen haben den Krieg satt!“

Interview mit  
Seynabu Male Cissé

**In der Casamance, im Süden Senegals/Westafrika herrscht seit fast zwanzig Jahren ein Kampf zwischen der separatistischen Befreiungsbewegung M.F.D.C. (Mouvement des Forces Démocratiques de Casamance) und der senegalesischen Regierungsarmee, worin z.T. auch die Nachbarstaaten Guinea Bissau und Gambia verwickelt sind.**

**Seynabou Male Cissé, engagierte Aktivistin für den Friedensprozess in der Casamance äußert sich über Bedingungen und Chancen eines dauerhaften Friedens!  
Gisela Führung sprach vor Ort mit ihr.**

? Sie sind im hiesigen Friedensprozess der Casamance sehr engagiert, warum?

Ich lebe seit 22 Jahren hier, bin mit einem Casamançais<sup>2</sup> verheiratet, meine Kinder sind Casamançais, und ich habe mir diese Region als Lebensmittelpunkt ausgesucht.

1982 begann der Krieg – zunächst nicht wirklich als Krieg, aber nach 1990 konnte man plötzlich nicht mehr atmen! Da war der Krieg wirklich da, mit all den Schrecken, besonders durch die Anti-Personen-Minen. Ich träume vom Glück, das ich mit der ganzen Familie und unseren Freunden einst hier geteilt habe, träume vom unbeschwertem Feiern am Strand. Dies hat mich dazu gebracht, für den Frieden aktiv zu werden.

? Aber wie sind Sie vorgegangen? Wie haben Sie mit dem Prozess begonnen?

Ich bin Mitglied bei ACAPES/Ziguinchor, einer kulturellen Nichtregierungsorganisation der Bildungs- und Sozialhilfe<sup>3</sup>. ACAPES hat über viele Jahre und durch viele kleine Projekte, besonders

auch mit jungen Mädchen, eine Vertrauensbasis in der Casamance geschaffen. Heute gibt es eine spezielle Frauenabteilung, die auf unterschiedlichen Ebenen Frauen unterstützt. Ich selbst leite die Untergruppe für Studien und Forschung. Diese Gruppe hat gesehen, wie alle Aktivitäten durch die Krise blockiert wurden. Aufgrund der Unruhen wurde die Kontaktaufnahme zu den Dörfern fast unmöglich.

? Der Casamance-Konflikt brachte also extreme Probleme für alle Frauenaktivitäten?

An diesem Punkt wurde klar, dass wir uns für die Krise interessieren mussten! Als die Studiengruppe „Frieden“ 1998 eingerichtet wurde, ging es in erster Linie um die Frauen in der Region, ihre Rolle, ihren Status und welche Erfahrungen Frauen im Rahmen von Konfliktlösungen in der Vergangenheit hatten machen können. Dabei sind wir zu folgenden Feststellungen gekommen:  
1. Die Frauen der Region Ziguinchor sind praktisch alle in Frauengruppen organisiert; dies können sowohl traditionelle Organisationen sein, die die Dorf



„Die Frau – Symbol des Friedens“

frauen in Altersklassen (Junge, Erwachsene, Alte) oder nach gemeinsamer Initiation in den heiligen Wäldern zusammenfassen, oder auch moderne Gemeinschaften, wie wirtschaftliche Interessensgruppen oder Frauenfördergruppen. Es gibt also praktisch keine vereinzelte Frau, die als Individuum allein dasteht und agiert. In allen Organisationen sind sie sehr aktiv, nehmen an Versammlungen teil, fällen Entscheidungen und machen kleine finanzielle Umlagen trotz ihrer Armut.

2. Als weiteres haben unsere Studien ergeben, dass diese Frauen in der Vergangenheit an allen dörflichen Entscheidungen teilhatten, auch wenn sie vielleicht nicht im Vordergrund standen. Wenn es aber Kämpfe zwischen den Dörfern gab, konnten die Frauen eines Dorfes sich zwischen die Kämpfer stellen und keiner – egal von welcher Partei – hatte das Recht, sie zu verletzen oder sie gar zu berühren. Und wenn die Frauen feststellten, dass es nun genug sei, so hörte der Kampf auf.

3. Als drittes aber haben wir bei der Suche nach den Ursachen des Casamance-Konflikts festgestellt, dass die Frauen selbst auch diejenigen waren, die die Kämpfer angespornt, in den Heiligen Wäldern auf ihren Kampf vorbereitet, und ihnen einen Treueschwur für ihr Engagement abgenommen hatten. Sie haben eine große Macht über die Männer.

Diese drei Feststellungen haben uns zu der Erkenntnis geführt, dass die Frauen eine große Rolle bei Konfliktregelungen spielen und somit zur Beendigung des

Casamance-Konflikts und Herstellung eines dauerhaften Friedens in der Region beitragen könnten.

? Und was habt Ihr daraus gefolgert?

Es gibt eine Chance, für Frieden Gehör zu finden, denn in der Casamance sind die Gemeinschaften offen. Aber Informationen müssen – um tragfähig zu sein und akzeptiert zu werden – durch gewisse Personen weitergegeben werden und Kanäle passieren, die von der Gemeinschaft anerkannt sind. Also mussten die Frauen, die die heiligen Kräfte besitzen, von der Dramatik der Lage überzeugt werden.

Wir wollten Frauen aus traditionellen und modernen, aus religiösen und politischen Organisationen – auch von der M.F.D.C. – also aus allen in der Region Ziguinchor vertretenen Gruppen und Ethnien zusammenbringen. Im November 1999 haben dann 117 Frauenvertreterinnen am „Forum der Frauen für den Frieden“ in Ziguinchor teilgenommen.

? Wie habt Ihr Euch gerade den traditionellen Priesterinnen annähern können?

Die Priesterinnen sind relativ misstrauisch. Wenn man ihnen eine Situation darlegt, antworten sie nie sofort. Erst wenn sie alle nötigen Informationen über eine Person haben – sie fragen jeden! – und zu der Erkenntnis gekommen sind, dass man vertrauenswürdig ist, öffnen sie die Arme und hören zu. Ich hatte über meine Arbeit bei ACA-

PES bereits Vertrauen aufbauen können. Für die Bevölkerung war die Organisation ja oft wie ein Rettungsring in vielen Situationen gewesen.

? Waren die Priesterinnen schwer zu überzeugen für die Sache des Friedens?

Die meisten von ihnen wussten nicht, wo sie sich zusammenschließen und was sie tun könnten, aber sie waren überzeugt, dass es mit dem Krieg wirklich genug war, dass bereits zu viel Blut geflossen war. Schließlich ist ihre Rolle, Spenderinnen und Hüterinnen des Lebens zu sein! Also mussten die Frauen, die die heiligen Kräfte besitzen, von der Schwere der Lage überzeugt werden, um diese Botschaft weiterzuleiten. Dafür haben wir am 25. und 26. November 1999 das „Nationale Forum der Frauen für den Frieden“ zusammengerufen, das uns erlaubte, Frauen aus traditionellen und modernen, aus religiösen und politischen Organisationen – auch von der M.F.D.C. – also aus allen in der Region Ziguinchor vertretenen Gruppen und Ethnien zu vereinen.

? Was waren die Ergebnisse des Forums?

Es gab eine Reihe von Empfehlungen, die aus dem Forum hervorgegangen sind:

Zunächst haben die Frauen ihren Willen für den Frieden bekräftigt. Es war wirklich wichtig, dass die Priesterinnen, die die Kämpfer für den Einsatz im Busch vorbereitet hatten, bestätigt haben, dass sie nun die Rückkehr zum Frieden wollten.

Das zweite Resultat war, dass die Frauen sich durch Aussagen von Opfern über den Grad des geschehenen Unheils informierten. In Workshops wurde das Grauen des Krieges enttabuisiert. Es berichteten Frauen, die auf Minen getreten waren, als sie in den Wäldern Zitronen ernten wollten, um ihre Familien zu ernähren. Die Leute haben davon gesprochen, wie Männer vor den Augen ihrer Frauen getötet wurden und die Frauen dann verrückt wurden usw. Das Schweigen über die Folgen des Krieges wurde gebrochen.

Wir haben entschieden, gemeinsam eine neue Struktur aufzubauen, das ‚Regionalkomitee der Solidarität der Frauen für den Frieden in der Casamance‘ (CRSFPC) und bei den Friedensverhandlungen in Banjul/Gam-

bia aktiv teilzunehmen und nicht alles den staatlichen Stellen zu überlassen.

? War dies das erste Mal, dass Frauen bei den Verhandlungen zur Lösung der Casamance-Krise vertreten waren?

Ja, das war wirklich eine Sensation! Wir waren eine Delegation von fünf Personen, drei CRSFPC-Büromitglieder und zwei Priesterinnen, von denen eine die unter Kämpfern sehr bekannte Mariama Sonko war. Sie ist eine der wenigen Frauen, die ihre Abkehr von der Mitgliedschaft der M.F.D.C. öffentlich gemacht hat.

Bisher hatten alle NRO's, die bei Friedensverhandlungen vertreten waren, nur Beobachterstatus. Aber als wir Frauen ankamen, haben wir gesagt: „Wir sind nicht als Zuhörerinnen gekommen, wir sind gekommen, um zu Euch zu sprechen!“ Nach zähen Verhandlungen durften wir dann auch reden. Und als wir sprachen, wurde zwischendurch bereits geklatscht, nicht nur von den Mitgliedern der M.F.D.C., sondern auch von anderen Casamançais. Sie waren sehr berührt von dem, was wir sagten. Wir fragten uns nun, welches die nächsten Schritte wären, die wir Frauen für den Frieden tun könnten. In dieser Situation haben die Priesterinnen dann gesagt, dass die offiziellen Verhandlungen zu nichts führen würden, denn bei den Kämpfern gäbe es ein psychologisches Problem: Sie müssten in die heiligen Orte zurückkehren und sich von dem Schwur befreien, den sie dort geleistet hatten, nämlich bis zum Ende, d. h. bis zur Unabhängigkeit, weiter zu kämpfen. Aber auch die steigende Armut musste bekämpft werden. Die Speicher der Casamance waren immer voll mit Reis für mindestens 10 Jahre gewesen. Jetzt ist die Bevölkerung gezwungen, Reis zu kaufen, industriellen, importierten Reis, der ihrer Ansicht nach schlecht riecht. Aber sie haben keine Wahl, denn in den Reisfeldern gibt es Minen und Kämpfe. Um den Friedensprozess zu unterstützen, müsste man kleine Inseln des Friedens schaffen, wo die Menschen sehen und erfahren könnten, dass die Entscheidung für den Frieden ein besseres Leben nach sich zieht. Das war unsere Idee, als wir an Zonen des Friedens dachten.

? Also gab es nicht immer schon „Inseln des Friedens“?

Ja, nicht in allen Gegenden war man für den Krieg. Manche haben dies auch deutlich zum Ausdruck gebracht. Jeder kennt diese Friedenszonen und respektiert sie.

? Wenn die Entscheidungen für Krieg oder Frieden in den einzelnen Dörfern getroffen werden, welche Chancen gibt es da für eine gemeinsame Bewegung für den Frieden in der ganzen Casamance?

Jedes Dorf hat seinen eigenen heiligen Wald. Es gibt dann zentrale heilige Stätten für eine bestimmte Zone. Zum Beispiel ist Mongole so ein zentraler heiliger Ort, der von der Priesterin Mariama Sonko gehütet wird. Als die Kämpfer sich auf den Krieg vorbereiteten, sind sie dorthin gegangen. Und wenn sie den Busch wieder verlassen, müssen auch dort wieder die Rituale der Reinigung und Befreiung durchlaufen. Und wenn sie in die Dörfer zurückkehren, werden sie eine Art zivile Wächter für die Sicherheit des Dorfes bilden. Man muss sich also erst in die heiligen Wälder im eigenen Dorf begeben und dann wird es nötig, sich für weitere Zeremonien an ganz bestimmte andere heilige Stätten zu wenden. Es gibt eine Bewegung von der Basis hin zu zentralen Orten, bis zum allerhöchsten heiligen Schrein in Karouèye, in Guinea Bissau. Dort ist der letzte Schritt zur allgemeinen Befreiung zu unternehmen, nachdem zuvor alle anderen Zeremonien abgeschlossen sind.

? Welche Art der Unterstützung können Sie sich durch den WFD vorstellen?

Wenn wir also durch den WFD, als einer Organisation ohne Eigeninteressen in diesem Gebiet, unterstützt werden, sichert das unsere neutrale Position, da wir von keiner der beiden verfeindeten Seiten finanzielle Hilfe annehmen wollen. Für unsere Aktivitäten brauchen wir die finanzielle Unabhängigkeit. Ein solches Projekt muss natürlich gesteuert werden und verlangt eine große Professionalität und fundierte Kenntnisse über die Problemlage von denen, die es leiten sollen. Um einen solchen Prozess steuern zu können, sollten die Leitenden der Mediation kundig sein und wissen, wie man zwei verfeindeten Parteien den Umgang miteinander er-



Priesterinnen und moderne Frauen setzen sich gemeinsam für den Frieden ein!

leichtern kann. Die Frauen beispielsweise könnten heute ihren Kindern die Waffen abnehmen oder sie bitten, diese zurückzugeben, sie müssten aber lernen, welche Wege dafür nötig sind, dass sie sicher sein können, dass ihre Kinder dabei weder gedemütigt noch getötet werden. Frauen sollten solche Prozesse verstehen und leiten können – auch in Zukunft.

Das Interview wurde von GISELA FÜHRING im Januar 2001 in Ziguinchor geführt und von ihr und ALBERT MARTIN MANÉ übersetzt. Beide waren zur Durchführung einer Vorstudie für das ZFD-Projekt im Dezember 2000/Januar 2001 in Senegal.

1 Seynabou Male Cissé ist Lehrerin für Geschichte und Geographie am Lycée Djignabo in Ziguinchor/Senegal.

2 Ein aus der Casamance stammender Mensch  
3 ACAPES steht für association casamenquen

## Casamance/Senegal

Die immer wieder aufflammenden Unruhen, Überfälle, Verminungen und Kämpfe in der Casamance haben die wirtschaftlichen Aktivitäten dieser Region fast total zum Erliegen gebracht, viele Menschen sind umgekommen, Dörfer wurden verwüstet, die Bevölkerung vertrieben. So konnte das reiche Potential der Casamance bisher nicht zum Wohle der Bevölkerung genutzt werden.

Der WFD hat beim BMZ ein Projekt des Zivilen Friedensdienstes eingereicht. Hier wird der besonderen Rolle der Frauen in dem Friedensprozess Rechnung getragen.

**Damit die Frauen aber ohne Unterbrechung mit ihren Aktivitäten fortfahren können, bitten wir Sie um eine Spende!**

**Stichwort:  
Casamance/Senegal**